Nr. 353. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 28. Dezember 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97. Expedition Nr. 13 6 38. Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Schriftgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bezirksbereich monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Bildende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,61 „ „ „ 4,83 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Erfolgreiche Angriffe der Senussen auf die Engländer.

Gute Arbeit der türkischen Artillerie an den Dardanellen. — Was Rußland den Rumänen für ein Eingreifen anbietet. — Immer neue Reibungen zwischen Entente und Griechenland.

Eine dunkle Wolke.

In seiner Antwort auf die Adresse des Kardinal-Kollegiums bemerkt der Papst schmerzbewegt, eine dunkle Wolke verhülle diesmal wieder die Sonne des Weihnachtsfestes. Wer wollte diesen Schmerz des Oberhauptes der katholischen Kirche nicht als berechtigt anerkennen? Nicht einmal der von ihm ausgegangenen Anregung, während der hohen Feiertage wenigstens eine Waffenruhe eintreten zu lassen und dem Donner der Geschütze, dem Feuer der Maschinengewehre Schweigen zu gebieten, ist von unsern Feinden Folge gegeben worden. An allen Fronten wurde weitergekämpft und nirgends Feiertagsruhe gewährt. Noch kurz vor dem Feste haben die Franzosen, die unermüdlich unsre Westfront auf eine schwache Stelle abtasten, wo ihnen der Durchbruch endlich gelingen könnte, einen neuen Angriff auf den Hartmannsweilerkopf unternommen und diese vielumstrittene Höhe mit ungeheuren Opfern erobert. Aber kaum 24 Stunden durften sie sich dieses kostbaren Besitzes erfreuen, der ihnen bereits am folgenden Tage von unsrer tapferen 82. Landwehrbrigade unter neuen schweren Verlusten wieder abgenommen wurde. Eine blutige Sisyphusarbeit, deren Vergeblichkeit unsre Feinde endlich einsehen sollten.

Aber sie sehen nichts ein, geben sich mindestens den Anschein, nichts einzusehen, und dürfen ihren Landsleuten immer noch die erstaunlichsten Verdrehungen und Verdunkelungen des Sachverhalts bieten. Was soll man dazu sagen, wenn Ministerpräsident Asquith es fertigbringt, sich vor das Unterhaus hinzustellen und nach unaufrichtigen und zweideutigen Mitteilungen über die eklatante Niederlage an den Dardanellen mit eisernem Stirn zu versichern: „Der Krieg nimmt für den Vierverband einen immer günstigeren Verlauf!" Kein Sturm des Unwillens fegt diesen mit der Wahrheit auf gespanntestem Fuße stehenden Kabinettschef hinweg. Im Gegenteil, man klatscht ihm Beifall und tut so, als glaube man ihm, während doch im ganzen Parlament jeder genau weiß, daß dies eine grobe Lüge ist. Hin und wieder bricht sich ja auch dort bereits die bittere Wahrheit Bahn. Aber man sucht sie durch tönende Redensarten zu verwischen und den Mut der Vierverbandsvölker durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und Behauptungen neu zu heben.

Da dies aber nicht durchweg gelingt, weil die offenkundigen Vorgänge schließlich doch eine zu eindringliche Sprache führen, so sucht man die Blicke von der Gegenwart ab auf die nächste Zukunft zu lenken, die man vorläufig noch nach Belieben rosig malen kann. So meint der Londoner „Observer", Ungeheures hänge vom nächstjährigen Feldzuge ab, in dem der Feind ein fürchterliches Ringen veranstalten werde. Die Verhältnisse forderten gebieterisch, daß die Verbandsmächte an allen drei (?) Fronten des europäischen Kriegsschauplatzes die äußersten Anstrengungen machen müssen, abgesehen von dem, was England anderswo in die Hand genommen habe. „Laßt uns weniger auf die Vorsehung und in tatenloser (passiver) Erwartung mit der Erschöpfung des Feindes rechnen. Kämpfen müssen wir, um restlos zu gewinnen, und kein Monat darf ungenützt verstreichen." Schließlich rechnet das Londoner Blatt mit dem Koalitionskabinett scharf ab, daß, statt besser zu sein, hinter seinem Vorgänger noch zurückstehe, ernstere Fehler begangen habe als jenes und das man nur äußerst schwer von noch schlimmeren Fehlern habe abhalten können. Sein bisheriges Werk sei unleugbar eine fortlaufende Kette von Verzögerungen, Schwankungen und Aenderungen gewesen. Es sei ein Salat gewesen, der schon beim Anrichten verdorben worden sei, weil er zu viel Oel und Zucker, aber nicht genug Salz und Essig enthalten habe. Das Sinnbild dieses Koalitionsministeriums sei weder der Löwe noch die Bulldogge gewesen.

Das klingt allerdings anders als die Ruhmredigkeit des Hauptes dieses Koalitionsministeriums, und dies beweist, daß man auch in Londoner Redaktionsstuben den Ernst der Lage zu begreifen beginnt. Nun setzt man noch die Hoffnung auf die sagenhaften vier Millionen Kitcheners und Derbys und auf die noch wesenloseren acht Millionen, die Rußland angeblich für die Frühjahrsoffensive 1916 bereitstellt. Wir und unsre Verbündeten befinden uns dagegen in der unendlich bevorzugten Stellung, daß wir uns nicht an Zukunftshoffnungen ohne reale Unterlage zu berauschen brauchen, sondern uns an das halten dürfen, was uns die Vergangenheit und Gegenwart gebracht haben: überall siegreiches Vordringen oder erfolgreiches Abschlagen feindlicher Angriffe, überall verheißungsvolle Ansätze und wertvolle Fortschritte. Die dunkle Wolke hängt drohend am feindlichen Horizont, wir können mit begründeter Zuversicht das Weitere abwarten und brauchen der Wahrheit keine Gewalt anzutun, wenn wir erklären: „Der Krieg nimmt für den Vierbund einen immer günstigeren Verlauf!"

Feindliche Sprengungen an der Westfront.

× Großes Hauptquartier, 27. Dezember. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor unsrer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt. Eine feindliche Sprengung auf der Combreshöhe richtete nur geringe Beschädigungen an.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Englische Schlappe an der ägyptisch-libyschen Grenze.

× Konstantinopel, 27. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs der Senussen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Aegypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siwa wurde vollständig von den Engländern gesäubert. Eine Kolonne, die an der Küste vorrückte, griff die Ortschaft Matruh, 240 Kilometer östlich von Solum, an. In dem Kampfe wurden der Kommandant von Matruh und 300 englische Soldaten getötet, der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muselmanischen Krieger erbeuteten bei Solum und Matruh von den Engländern zwei Feldkanonen, eine Menge Artilleriemunition, 10 Automobile, von denen drei gepanzert sind, und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsre Artillerie ein Torpedoboot, das die Landungsstelle bei Ari Burnu beschoß, sich zu entfernen. Bei Seddil Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsre Artillerie zerstörte einige feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsre Artillerie traf viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male Altschi-Tepe und die Umgebung beschoß. Unsre Meerengenbatterien beschossen wirksam die Landestelle von Seddil Bahr, die Versammlungsplätze der Truppen bei Morto-liman, die feindlichen Schützengräben in der Umgebung des Kereviددere, Reservetruppen westlich von Eski-Hissarlik und eine Haubitzbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und versenkten zwei gepanzerte Boote bei Morto-liman. Am 25. Dezember führte eines unsrer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Tenedos, der Insel Mavro und den feindlichen Stellungen bei Seddil Bahr aus und traf mit einer Bombe ein Torpedoboot. Sonst nichts von Bedeutung.

Der Abzug der griechischen Truppen aus Saloniki.

Nach einer Genfer Meldung aus Saloniki werden an der Linie, die das griechische Eisenbahnnetz mit dem mazedonischen Eisenbahnnetz verbinden soll, die Arbeiten eifrigst betrieben. Die Eisenbahnbrücke von Mavroneri ist bereits dem Verkehr übergeben worden. Die Eisenbahn wird in der nächsten Woche Ekaterini erreichen. — Die Räumung Salonikis von den griechischen Truppen dauert an:

+ Budapest, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) „A Hirlap" meldet aus Konstantinopel: „La Défence" erfährt aus Athen: In Saloniki verursacht die Verfügung der griechischen Regierung hinsichtlich des Abmarsches der griechischen Truppen Bestürzung. Sarrail verlangte vom Prinzen Nikolaus vergebens Aufklärung, und er wies den Athener französischen Gesandten an, zu versuchen, die Räumung Salonikis von den griechischen Truppen hintanzuhalten. Dieser sprach beim Ministerpräsidenten vor und bezeichnete die Räumung als eine unfreundliche Handlung, da die Zentralmächte dadurch freie Hand erhielten. Die Entente wäre in diesem Falle gezwungen, auch gegen Griechenland vorzugehen. Ministerpräsident Skuludis nahm diesen französischen Protest entgegen. „La Défence" zufolge glaubt man kaum, daß der Ministerrat von der bereits beschlossenen Verfügung, Saloniki von den griechischen Truppen zu räumen, abgehen werde.

+ Saloniki, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Das Blatt „Nouveau Siècle" drückt die Hoffnung aus, daß Saloniki kein Kriegsschauplatz werden wird und daß König Konstantin persönlich dorthin kommen werde, um einen letzten Versuch zur Vermeidung von Feindseligkeiten zu machen. Das Blatt glaubt an einen Erfolg dieser Reise.

Die Athener Blätter fordern Maßregeln gegen die Ausschreitungen der auf griechisches Gebiet geflüchteten serbischen Truppen. Im Interesse der Bevölkerung liege auch die Internierung und Entwaffnung der serbischen Zivilisten, die ebenfalls plündern würden, wenn die griechische Behörde nicht schnell genug entsprechende Maßregeln ergreife.

•

Castelnaus Besuch in Athen.

Der neue französische Generalstabschef General Castelnau ist bei seinem bereits gemeldeten Besuch in Athen auch von dem König von Griechenland empfangen worden:

+ Amsterdam, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Aus Athen meldet Reuter: Castelnau wurde Sonntag früh vom König empfangen. Beim Frühstück in der französischen Gesandtschaft kam er mit dem griechischen Generalstab und den Ententediplomaten zusammen. Er wird Montag nachmittag abreisen.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Saloniki hat General Castelnau seine Besichtigungsreise beendigt, auf der er zahlreiche Unterredungen mit General Sarrail und dem Oberbefehlshaber der englischen Truppen hatte.

Schebekos Angebote an Rumänien.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

+ Budapest, 27. Dezember.

„Pester Lloyd" meldet aus Bukarest: Zur Audienz Schebekos beim König wird aus unterrichteten Kreisen gemeldet, daß Schebeko mit dem bisherigen Verlauf seiner Mission unzufrieden ist. Wie „Vilag" aus Bukarest meldet, soll Schebeko zwei Anträge dem König und der rumänischen Regierung gemacht haben. Nach dem ersten solle sich Rumänien offen dem Vierverband anschließen und den Mittelmächten den Krieg erklären. In diesem Falle würde Rußland ein Heer von 500 000 Mann zur Verfügung stellen und Rumänien würde mit einer großangelegten Kriegsunternehmung einen Teil der bulgarischen Kräfte zu binden haben. Andrerseits würde die französische und englische Heeresleitung auch eine neue Offensive gegen Bulgarien einleiten. Nach dem zweiten Angebot, das sich auf den Fall bezieht, daß Rumänien sich nicht offen an den Vierverband anschließt, soll Rumänien einwilligen, daß das russische Heer durch die rumänische Dobrudscha gegen Bulgarien ziehen kann, und Rußland würde für den Ersatz der hieraus entstehenden Schäden aufkommen und sich dazu verpflichten, wenn die Vierverbandsmächte siegreich sind, bei den Friedensverhandlungen für die rumänischen Ansprüche einzustehen, sofern sie sich auf feindliches Gebiet beziehen. Außerdem hatte Schebeko die Weisung, sich zu unterrichten, welchen Standpunkt Rumänien einnehmen würde, wenn Rußland ohne Erlaubnis von Rumänien einen Durchzug versuchen sollte.

(kf)

•

Die Grenzsperre zwischen Rußland und Rumänien.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

+ Budapest, 27. Dezember.

„Pester Lloyd" meldet aus Bukarest: Die russischen Grenzen bleiben noch immer geschlossen. Der Verkehr nach Ungeni und Odessa ist noch immer nicht wieder aufgenommen. Seit zwei Wochen ist jeder Telegraph- und Briefverkehr zwischen Rußland und Rumänien unterbrochen, nur für Preßtelegramme wird eine Ausnahme gemacht.

(kf)

•

Eine Ansprache des Königs von Rumänien.

Der König von Rumänien richtete an eine Abordnung des rumänischen Senats, die ihm die Antwortadresse auf seine Thronrede überreichte, eine Ansprache, in der es heißt: In den Zeiten schwerer Prüfung, die wir durchmachen, ist die Einigkeit aller Herzen und aller Arbeitskräfte die sicherste Bürgschaft, daß die großen Interessen Rumäniens mit Weisheit und Kraft verteidigt werden. Einig in demselben Gedanken mit meinem Volk, begrüße ich mit Freude und Vertrauen den Entschluß des Senats, der meine Regierung unterstützt, damit wir die uns obliegende große Aufgabe zu gutem Ende führen. Wir können uns mit Vertrauen auf die Armee als auf eine mächtige Grundlage stützen, die immer auf der Höhe ihrer Mission sein wird.

Stimmungen und Hoffnungen in Frankreich.

Von unserm Mitarbeiter.

Rosendaal, 23. Dezember.

Ein von einer mehrwöchigen Geschäftsreise durch Frankreich zurückgekehrter holländischer Großkaufmann machte mir die nachstehenden Mitteilungen über die Gemütsverfassung und Hoffnungen in den breiten Schichten des französischen Volkes: Ich halte es für den größten Erfolg der französischen Regierungspresse, daß sie die Ueberzeugung, Frankreichs Front könne nicht durchlöchert werden, allen Leuten, selbst den Zweiflern und Alarmisten, beigebracht hat. Es gibt keinen Menschen in Frankreich, der es für möglich hält, daß die Deutschen beim gewaltigsten Angriff einen entscheidenden Erfolg zu erringen imstande wären. Ja, viele wünschen, sie mögen es doch versuchen und, wie Joffre gerne sagt, ihre letzten Aussichten auf eine „Verzögerung der Niederlage" zunichte machen. Durch die Verbreitung und Festigung des Glaubens an die Unzerstörbarkeit der französischen Front eilgen die Zeitungen zum Erfolge des inneren Anlehens wesentlich bei. Jeder meiner Geschäftsfreunde zeichnete schöne Summen, wohlweislich die älteren Renten gegen die vorteilhafte neue eintauschend. Ich glaube, daß man ein ungewöhnlich großes Erträgnis der Operation zu gewärtigen hat; ich hörte von 30 bis 32 Milliarden Franken.

Was man mir über Joffre sagte, ist nicht sehr schmeichelhaft für den früher vergötterten Generalissimus. „Er verdient, wegen der schändlich durchgeführten Champagneoffensive, die uns gut 2½ Armeekorps gekostet hat, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Hoffentlich wird man ihm jetzt im Kriegsrate als eine quantité négligeable behandeln", sagte mir entrüstet ein von „seinem Deputierten" gut unterrichteter Toulonser Fabrikant, der Joffre als „kroumard" (Bummelfritze) bezeichnet. Ich hörte, daß die französischen Armeen samt der im Januar unter die Fahnen zu rufenden Jahresklasse 1917 rund 4½ Millionen Mann betragen. Den befreundeten Wählern teilten die Abgeordneten mit, man rechne beim ersten Offensivstoße mit einem Verlust von höchstens 600 000 Mann; die zweite und die dritte Attacke würden zusammen etwa noch einmal 600 000 Mann kosten. Bleiben also 8 Millionen für die Eroberung Elsaß-Lothringens und die Rheinprovinzen. Die sozialistischen Minister erklärten wiederholt, daß der Krieg Ende Juli zu Ende sein werde. Was ich über England vernahm, lautet nicht ungünstig. Der „Anglische" French war den französischen Generalen Foch, Durbal, Grazlani ein Dorn im Auge; sein Nachfolger gilt als ein Gegenstück zu dem „Offensivstrategen" Castelnau. Beide erfreuen sich großer Wertschätzung. Die Volksstimmung bleibt überall gedrückt, wie es ja infolge des langen Krieges begreiflich ist, aber sonst zufriedenstellend.

In den Kirchen sprechen die Geistlichen von einer vollkommenen inneren Umgestaltung Frankreichs. Ich hörte in Amiens folgende Worte von der Kanzel herab: „Wir werden vor dem Richterstuhl Gottes Gnade und Verzeihung für alle Sünden finden, wenn wir die Lebenstage zu einer unablässigen Bestätigung zugunsten der Wiederherstellung der kirchlichen Rechte in Frankreich benutzen. Frankreich ist verloren, wenn es nicht reuig die Allmacht der Kirche erkennt." Ich beobachtete überall eine starke Zunahme religiösen Empfindens und des Wunsches, die Brücke zwischen der Republik und dem Vatikan wiederhergestellt zu sehen.

(Diese Beobachtungen des holländischen Großkaufmanns sind sehr lesenswert. Zunächst können wir sehen, was von manchen Milliarden der „Siegesanleihe" zu halten ist: man tauschte eine Rente gegen die andre ein, welche Operation dem Staate aber keinen Sou neues Geld verschaffte. Die Hoffnung auf 30 bis 40 Milliarden ist charakteristisch für die Leichtgläubigkeit der Franzosen und deren fast noch ungeschwächte Kraft der Hoffnung überhaupt. Als Mindestgewinn dieses Krieges, auf den man nach so vielen Opfern ein Anrecht zu haben glaubt, wird allgemein die Rheingrenze betrachtet, welche Ansicht dem die Klarheit und Einfachheit liebenden Geist des Franzosen entspricht, der im Rhein die „natürliche" Grenze Frankreichs sieht. Auch für die Wiederbelebung der Religiosität, von der der Holländer spricht, liegen viele Zeichen vor. Allerdings handelt es sich hier nur um eine Erweiterung (vielleicht auch Vertiefung) jener Strömung vor dem Kriege, die man etwas voreilig als die „religiöse Wiedergeburt" Frankreichs bezeichnet hatte. Diese Strömung hatte ihre Politiker, Schriftsteller und Dichter, und nicht die schlechtesten. Beseelt war sie in hohem Maße von dem Gedanken der Vergeltung. Von radikaler und sozialistischer Seite aus wird heute sehr viel über diese „Wiedergeburt" gespottet, doch klingt aus dem Spott ziemlich leicht erkennbar die Angst vor den möglichen Folgen dieser „Wiedergeburt" heraus. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan wäre übrigens ein leichtes, die Epoche des „apaisement" (des Nachlassens im französischen „Kulturkampf", von den Poincaré, Briand, Millerand, Barthou usw. eingeleitet und beschlossen) wäre alsdann der Uebergang gewesen. Auslandspolitisch genommen wäre diese Rückkehr zum status quo vor der Trennung von Staat und Kirche recht geschickt. Frankreichs Ansprüche auf Syrien und die ganze Levante erhielten damit wiederum mehr moralischen Halt. Die Red.)